



Paul Münch Ein riesiger Markstein der Weltgeschichte? Die Hohenzollernburg als nationales Denkmal

Im Jahre 1850 wurden die beiden vordem souveränen zollerischen Fürstentümer Hohenzollern-Sigmaringen und Hohenzollern-Hechingen als *Hohenzollernsche Lande* dem preußischen Staat einverleibt. Der Anschluss an Preußen war die unmittelbare Folge der 1848er-Revolution, während der sich die Untertanen gegen ihre Herren erhoben hatten. Die Fürsten schmollten und wollten die politische Verantwortung für ihre undankbaren Landeskinder los werden. Sie dienten ihre beiden wenig ertragreichen Ländchen dem verwandten Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. an, der nach einigem Zögern zugriff, um die Stammlande der Hohenzollernndynastie nicht an die Nachbarstaaten, insbesondere Württemberg, zu verlieren, aber auch, um eine Basis für die beabsichtigte Ausdehnung der preußischen Macht im Süden Deutschlands zu gewinnen.

Die Abdankung der hohenzollerischen Fürsten trieb indirekt die nationale Einigung Deutschlands voran, weil Preußen das Vakuum mit dem Anspruch füllte, über den neu gewonnenen Stützpunkt im deutschen Süden die Einigung ganz Deutschlands in seinem Sinne zu vollenden. Hierbei spielte der Wiederaufbau der Hohenzollernburg in den Jahren 1850–1867, an den sich der nationale Einigungsgedanke sichtbar anheften konnte, eine unübersehbare

Rolle. Er begleitete eine entscheidende Phase der deutschen Nationalgeschichte, den Weg zum zweiten Kaiserreich. So wie der Bau Jahr für Jahr in die Höhe wuchs, um schließlich kurz vor der Reichsgründung vollendet zu sein, nahm die Einigung Deutschlands in den 1850er- und 1860er-Jahren nationale Gestalt im Sinne Preußens an.

Die auf kahlem Felsen aufragende, in neugotischem Stil erbaute Stammburg der Hohenzollern war ein weithin sichtbares Zeichen dafür, dass die preußische Macht, die zuvor auf den Osten und Norden Deutschlands konzentriert gewesen war, nun auch im Süden einen Ankerpunkt gefunden hatte, ja gewissermaßen an ihren Ausgangspunkt zurückgekehrt war. Während der Kaiserzeit galt die Stammburg der Hohenzollern als Zentrum des neuen Reiches, als Nationalmonument mit beträchtlicher Ausstrahlung, deren Symbolkraft mit dem Ende der Monarchie allerdings rasch erlosch.

*Die Grundsteinlegung im Herbst 1850 –
Werbefield Preußens im eher großdeutschen Süden*

Das fast zerfallene Stammschloss der Hohenzollern hatte früh das Interesse des preußischen Kronprinzen und späteren Königs Friedrich Wilhelm IV.

erregt. Doch es war nicht nur die viel beschworene romantische Ader des Preußenkönigs, die den Wiederaufbaugedanken reifen ließ. Bereits 1846 merkte man an, dass die Hohenzollernburg *recht eigentlich den idealen Verbindungspunkt zwischen dem Norden und dem Süden unseres deutschen Vaterlandes darstelle*. Die Erneuerung des verfallenen Stammsitzes der Hohenzollern solle *in edlem mittel=alterlichen Style erfolgen, nicht als Zwingburg, noch zu Schutz und Trutz gegen Feinde, auch nicht als prunkvolle Residenz, sondern als Schatzkammer für die Alterthümer, Kleinodien und Erinnerungen der Vorzeit des erlauchten Geschlechtes, als ein ewiges Denkmal der Wiedervereinigung der solange getrennten Schwäbisch, Fränkisch, Märkischen Zweige des Gräflich, Fürstlich, Königlichen Stammes der Hohenzollern*.

Bald wurde deutlich, dass dieses engere, auf das Hohenzollerngeschlecht bezogene Ziel auch als architektonisches Pilotprojekt einer umfassenderen, auf die Vereinigung aller Deutschen zielenden Politik gelesen werden konnte. Mit der wiedererrichteten Burg entstand ein dynastisches, aber auch ein nationales Denkmal ersten Ranges, das bis ins Bauprogramm hinein die politischen Ziele seiner Erbauer in der dramatischen Endphase der Reichseinigung widerspiegelte.

Die feierliche Grundsteinlegung der Burg am 23. September 1850 zeigte, dass der geplante Wiederaufbau der Zollerburg ein unübersehbares Werbesymbol Preußens im feindlichen, der kleindeutschen Einigung abholden Süden Deutschlands darstellen sollte. Der leitende Bauingenieur, Leutnant Blankenburg, wies während des Festaktes auf dem Zollerberg darauf hin, dass das entstehende Werk *von seinem Felsenthron hinaus in die deutschen Lande prangen und den Völkern verkünden solle, daß unter Preußens Scepter Millionen Herzen glücklich schlagen*. Noch deutlicher erinnerte ein unbekannter Dichter im preußischen Verordnungsblatt zu Hechingen König Friedrich Wilhelm IV. an seine nationale Aufgabe:

*Auf, Friedrich Wilhelm! sammle mit Gottes Kraft,
Was noch zerstreut liegt! Du und Dein Volk voran!
Müd' alter Zwietracht und Zerstücklung,
Sehnt sich Germania heiß nach Einheit!*

Der katholische und jüdische Klerus Hechingens begleitete die Grundsteinlegung mit biblischen Bildern, die den Hohenzoller geradezu als deutschen Heilsberg erscheinen ließen. Pfarrer Sauter aus Boll, der katholische Burgkaplan, legte in seiner Rede vor dem Kronprinzen Wilhelm, dem späteren König und Kaiser, Psalm 29,8 aus: *Herr! Durch Dein Wohlgefallen hast Du meinen Berg stark gemacht*. Die Burg Zion, die von Gott zur *Herrscherin der Reiche, und zur Königin*

der Nationen weit umher gesetzt worden war, erschien ihm als Vorbild des geplanten Neubaus, auf dem offensichtlich der Segen Gottes ruhe: *Der Allerhöchste gewähre einen schönen Fernblick in die nahe Zukunft*. Sein Wohlgefallen habe *den Berg bis heute erhalten und ihn bewahrt*. Nun, in dieser neuen Geburtsstunde, werde er ihn *stark machen durch seine Huld*.

Noch eindrücklicher entfaltete der gelehrte Rabbiner Dr. Samuel Mayer das biblische Bild vom Berg. Seine Festansprache in der Synagoge trug den rätselhaften Titel *Der Stein und das Bild oder Preußens Zukunft*. Sie aktualisierte den bekannten Traum Nebukadnezars, in dem ein aus Gold, Silber, Bronze, Eisen und Ton geformtes Standbild von einem Stein zermalmt wird. Der Stein selbst aber wandelt sich zum großen Berg. Dieses Traumgesicht galt viele Jahrhunderte lang als Vision des aufeinander folgenden Untergangs der Weltreiche, des babylonischen, persischen, griechischen und schließlich des römischen Reiches. Samuel Mayer bezog es tagespolitisch auf den Anfall Hohenzollerns an Preußen. In der Vision Nebukadnezars erblickt er das Bild des untergegangenen, ungleich zusammengesetzten deutschen Reiches. Der Stein aber, der sich vom Berge löst und das Standbild zerstört, nimmt

Der „Columbus von Hohenzollern“



Rudolf Graf von
Stillfried-Alcántara
(1804-1882)

AUSSTELLUNG ZUM 125. TODESTAG

11. August bis
28. Oktober 2007

BURG
HOHENZOLLERN

Weitere Informationen: Tel. +49-(0)7471-2428 sowie
www.burg-hohenzollern.com



Für die täglich – auch
montags – von 10 bis
17 h geöffnete
Ausstellung wird kein
zusätzlicher Eintritt
erhoben.



Gusseiserne Scheibe eines preußischen Grenzpfahls.

seinen Ausgang vom Stammsitz der preußischen Königsdynastie. Nachdem der herabrollende Stein das Bild des deutschen Reiches im Norden zertrümmert habe, werde er, so prophezeit der preußenfreundliche Rabbiner, bald auch das Bild [des Reiches] im Süden im Schwunge der Ereignisse beseitigen, um schließlich selbst zum hohen Berge zu werden und die Erde zu erfüllen.

*Die Einweihungsfeier der Hohenzollernburg –
Nunmehr ist der Weg vom Meer zum Fels geebnet*

1867 war der Neubau, den der Architekt Friedrich August Stühler, ein Schüler Karl Friedrich Schinkels, geleitet hatte, nach beinahe 20-jähriger Bauzeit vollendet. Was nun auf dem Zollerberg stand, war keine mittelalterliche Burg, keine Wohnanlage, auch keine moderne Festung geworden, sondern ein zu Stein gewordenes ideologisches Programm, das den bereits erfolgten und für die Zukunft erwünschten Aufstieg der Hohenzollerndynastie verkündete. Einzelne Baukomplexe erscheinen wie Stein gewordene Stationen der Stufe für Stufe erfolgten Machterweiterung der Zollerndynastie, vom Grafensaal über den Bischofs- und Markgrafenturm, den Fürsten- und Königsbau zum Kaisertum, der mit den Kaiserstatuen in der Kaiserhalle als Versprechen auf die Zukunft gelesen werden sollte.

Die Einweihungsfeier am 3. Oktober 1867 bot ein öffentliches Forum, auf dem sich die Hoffnungen auf den erwünschten deutschen Nationalstaat unter preußischer Führung besonders nachdrücklich artikulierten. Bereits tags zuvor beschwor der Hauptpropagator des Neubaus, Graf Stillfried von Alcan-

tara, den Alexander von Humboldt wegen seiner Verdienste um die Erforschung der hohenzollerischen Geschichte *Columbus von Hohenzollern* genannt hat, in feierlichen Distichen an den preußischen König die symbolische Parallele zwischen Burgbau und nationaler Einigung:

*Und wie der Väter Burg Du aus alter Zerstücklung
erhoben*

*Und gekrönt das Werk, daß es nun königlich ragt;
Also, o König und Herr! Begannst Du das Reich zu
erbauen,*

*Das ohne Zinne und Wall längst in Zerstückelung lag;
Willst vollenden auch mit der friedlichen Kelle des
Meisters,*

*Was im Vertrauen auf Gott Du mit dem Schwerte
begannst.*

Anlässlich der Schlüsselübergabe im Burghof erinnerte er daran, dass der einst *Vom Fels zum Meer* ausgezogene hohenzollerische Adler nun siegreich in seine Heimat zurückkehre und ganz Deutschland in Besitz nehme, ja schon in Besitz genommen habe:

Einst flog von hier der Adler aus

zum fernen Meeresstrand,

Jetzt kehrt er heim zum Felsenhaus,

Sein ist das deutsche Land.

Der Zollerstamm ist ausersöh'n

Zum Herrschen hier und dort,

Drum laßt die Adlerfahne weh'n

Im Süden, wie im Nord.

Auch der Hechinger Stadtschultheiß Baur betonte in seiner Grußadresse an König Wilhelm, dass Preußen seine nationale Aufgabe schon fast erfüllt und das Motto der Grundsteinlegung *Vom Fels zum Meer* glänzend eingelöst habe. Nun sei der *Weg vom Meer zum Fels* [...] geebnet – die vielen dazwischenliegenden Länder, welche ehemals andern Herrschern angehört, seien nun größtenteils dem glorreichen Scepter Eurer Königlichen Majestät unterworfen. Baur sah nur noch einige Meilen andern als preußischen Namens übrig [...], welche als trennender Zwischenraum zwischen Meer und Fels betrachtet werden könnten.

Stillfried zog die Linie von den Staufern zu den Hohenzollern. Er bedachte den preußischen König mit dem Kaisertitel *Mehrer des Reichs* und erhoffte sich von ihm den Abschluss der von seinem unglücklichen schwäbischen Vorgänger Barbarossa begonnenen nationalen Aufgabe:

*Er zwar ging unter im Strom bei unvollendetem Werke,
Glücklich schon über den Strom trug Dich dein
muthiges Roß.*

*Was nicht dem Staufer gelang, o König, Dir woll' es
gelingen.*

Und Barbarossa's Traum werde zur Wahrheit durch Dich!



Die Stammburg der Hohenzollern als nationaler Mittelpunkt des zweiten Kaiserreiches.

Ihre politische Bedeutung erhielt die Einweihungsfeier durch die offizielle Übergabe einer am 24. September beschlossenen Adresse des Norddeutschen Reichstages, die kein Geringerer als dessen Präsident Dr. Simson dem preußischen König Wilhelm überreichte. Die Botschaft formulierte die Zustimmung des Reichstages zum erwünschten Eintritt der süddeutschen Staaten in den Bund, ungeachtet der Einsprüche fremder Nationen. In seiner Antwort bestätigte der preußische König die besonderen Umstände des Ereignisses: *Sie gedenken in Ihrer Ansprache des Orts, an welchem Sie Mir die Adresse überreichen. Daß die hergestellte Stammburg der Hohenzollern am Tage ihrer Einweihung Zeuge des Ausspruches des norddeutschen Reichstages gegen Mich ist, beweiset, daß die Vorsehung mit dem Geschlechte, das hier entsproß, – daß sie mit Preußen war und ist.*

Württembergische Wallfahrt nach dem neuen Mekka –
1.200 Anhänger der Deutschen Partei auf dem Berg

Auf diese Weise wurde von der neuerbauten Burg aus den zögerlichen Südstaaten die *unwiderstehliche Macht nationaler Zusammengehörigkeit* vor Augen geführt. Jedem musste klar sein, dass sich das Interesse Preußens nun entschlossen und irreversibel auf das ganze Deutschland richtete. Die Werbung hatte Erfolg. Der Zollerburg wuchs binnen weniger Jahre die Rolle eines weithin ausstrahlenden nationalen Symbols zu. Selbst im zurückhaltenden Württemberg, das die Wiederkehr des preußischen Adlers mißtrauisch verfolgte und im 1866-Krieg kurze Zeit im Auftrag des Deutschen Bundes sogar die Hohenzollernburg besetzt hatte, begann man sich nun für den Gedanken der deutschen Einheit unter preußischer Führung zu erwärmen.

Am 19. Juni 1870 brachte ein Extrazug sage und schreibe zwölfhundert, mit *schwarzweißrothen Schleifen* geschmückte Anhänger der Deutschen Partei aus Stuttgart und zweiunddreißig württembergischen Oberamtsbezirken in das mit *Emblemen, schwarzweißen und norddeutschen Fahnen, Banner und Flaggen* national aufgerüstete Hechingen. Nachdem man sich erfrischt hatte, bewegte sich ein riesiger Demonstrationzug auf den Hohenzoller. Oben angelangt, erreichte der nationale Taumel seinen Höhepunkt: Der *Gipfel des Zollers* erschien dem örtlichen Berichterstatter wie ein *riesiger*, die Zeiten scheidender *Markstein der Weltgeschichte*. Die Begeisterung über das *Erstehen des einigen Deutschland* machte die traditionellen Zwistigkeiten zwischen Hohenzollern und Württembergern vergessen. Von den Gästen brachte Dr. Hölder ein Hoch auf König Wilhelm von Preußen aus, dem der Hechinger Reichstagsabgeordnete, Kreisgerichtsdirektor Evelt, mit einem Toast auf König Karl von Württemberg antwortete.

Nach der Rückkehr erklangen in den überfüllten vierzehn Wirtschaften Hechinges weitere Trinksprüche, mit denen die vaterländisch erregten Gäste und die Einheimischen zum wiederholten Mal das *Erstehen des einigen Deutschland* feierten. Im Museumsaal, wo sich die Honoratioren beider Seiten zum Diner versammelt hatten, begrüßte es Prof. Römer aus Tübingen, *daß die nationale Auffassung der Dinge um sich greife, Raum gewinne und Eroberungen in allen Schichten des Volkes mache*. Er sprach die Hoffnung aus, *daß die Schwaben, wenn sie einmal sich aus den partikularistischen Verhältnissen zur freieren Anschauung und zur Einheit durchgearbeitet hätten, zähe, fest und treu der nationalen Sache anhängen und ihr eine mächtige Stütze sein würden*, worauf alle jubelnd in sein *Hoch auf Deutschland unter Preußens Führung* einstimmten.



Auf dieser Ansichtskarte wird über die Grafen von Hohenberg eine genealogische Beziehung von den Hohenzollern zu den Habsburgern hergestellt. Dargestellt sind mittelalterliche Phantasieburgen.

August Evelt trank auf das Wohl der württembergischen Gäste, welche trotz Sturm und Kampf, trotz Hohn und Ironie, ruhig mit fortbauen an dem heiligen Dome des geeinigten Vaterlandes. Dr. Schrickler, Redakteur der Schwäbischen Volkszeitung, erinnerte in einem Toast an die Rolle Bismarcks, der binnem kurzem zustande gebracht habe, was Andere 30 Jahre lang zu ersingen, zu erturnen und zu erreden gehofft hatten. Dieser Trinkspruch wurde ihm sofort telegraphiert, worauf spät abends die Antwort des eisernen Grafen erfolgte: *Herzlichen Dank und landsmannschaftlichen Gruß zurück vom Meer zum Fels. Bismarck.*

Nachdem der Hechinger Redakteur Louis Eglar die Gäste als *unsere lieben schwäbischen Stammesbrüder* angesprochen und damit die alten Gegensätze überdeckt hatte, in der Hoffnung, sich in Kürze wieder zu treffen und *am Fuße des Hohenzollern den Tag der Einigung Deutschlands gemeinsam und festlich begehen zu können*, wurden die Gäste am Bahnhof unter Geschützdonner, mit Hornmusik und tausendfachem Hurrah und Hoch verabschiedet. Der Vergnügungszug hatte sich, wie der örtliche Berichterstatter nicht ohne Stolz resümierte, zu einer großartigen politischen Kundgebung der Besten des Landes gewandelt. Die Kunde von dem Ereignis trug ein kleiner Ballon *aus schwarzweißrothem Taffet* mit der weithin lesbaren Inschrift *Einheit schafft Freiheit* ins Land, den ein Stuttgarter Gast aufsteigen ließ.

Die Gegner der politischen Wallfahrt *nach dem neuen Mekka, der schönen Zollerburg*, kommentierten im Deutschen Volksblatt höhnisch die drohende *Einverleibung in den Nordbund*. In Hechingen habe man sich angeschickt, *Württemberg der staatlichen Selbstständigkeit und der Krone der Souveränität zu berauben*, wohl um *dadurch Rache zu üben an der seinerzeitigen*

Okkupation ihrer Stadt durch württembergische Truppen. Den Hohenzollern stellte man deswegen die Krone des auf dem Schaffot ermordeten Geschlechtes der Staufer in sichere Aussicht.

Der Hohenzoller als der neue Kyffhäuser – Kaiser Wilhelm I. in der Tradition der Staufer

Im Kontext der kleindeutschen Einigungsbestrebungen stellt sich die Frage historischer Legitimität. Was berechtigte die preußischen Könige zur Übernahme der nationalen Aufgabe? Warum sollten gerade die Hohenzollern den altehrwürdigen Kaisertitel beanspruchen können und zur Führung eines geeinten Deutschlands berufen sein?

Da sie mit den mittelalterlichen Kaisergeschlechtern nicht verwandt waren, konnte die erwünschte Übertragung der Kaiserkrone nicht auf realer dynastischer Erbfolge gründen. Die erhoffte preußische Führung untermauerte man deswegen mit einer historischen Konstruktion, welche die Hohenzollern kurzerhand wenn nicht zu legitimen Erben, so doch zu politisch erwünschten Nachfolgern der Stauferkaiser erklärte. Bereits 1829 hatte der Dichter Dietrich Grabbe in einem Drama mit dem Titel *Kaiser Friedrich Barbarossa* den Hohenzollernadler als durch Nachbarschaft und Namensgleichheit berechtigten Erben des Stauferlöwen erscheinen lassen. Die identische Vorsilbe beider Geschlechter – Hohenstaufen, Hohenzollern – war seinem Barbarossa ein im Wortsinne bedeutendes und hinreichendes Verwandtschaftszeichen:

*Ha, du mein Hohenzollern! Tritt du jetzt
An meines Löwen Stelle! Schon dein Name
Erinnert mich an meinen, und der Burg*

*Der Hohenstaufen liegt im Schwabenland
Die Burg der Hohenzollern gegenüber! [...] Ich ahn's, daß andre Friedriche mich einst Ersetzen, sei's aus meinem Hause, sei's Aus eurem! H o c h heißt unsrer Namen Vorsylbe, h o c h , dem Schicksal Stirne bietend, Laß uns dem Feind begegnen! – Laß du uns Nicht niedriger als unsre Namen sein!*

Das kurioseste Zeugnis in dieser Tradition, das den Übergang der Kaiserkrone auf die Hohenzollerndynastie rechtfertigen sollte, stellt die Umdeutung der Kyffhäusersage dar. Die Vorstellung eines im Berge schlafenden Kaisers, die gewöhnlich auf Friedrich Barbarossa oder Friedrich II. von Hohenstaufen bezogen worden war, wurde im Kontext der nationalen Einigung Deutschlands immer wieder beschworen. Hierbei bildete der Kampf Barbarossas mit dem Papst die Brücke, über welche man ein evangelisches Kaisertum mit antiultramontaner Ausrichtung zu etablieren hoffte. Otto Devrient konstruierte 1871 in einem Festspiel *Kaiser Rotbart* eine Ahnenreihe, die von Barbarossa, Luther in Worms, Friedrich dem Großen bis zum *Barbablanca* Wilhelm I. reichte, dem der Staufer in der Schlusszene die deutsche Kaiserkrone aufs Haupt setzt.

Ein gewisser Dr. Thele, Rektor der Hechinger Höheren Bürgerschule, ging noch weiter und bezog den Kyffhäuser-Mythos direkt auf den Zollerberg und das dort beheimatete Geschlecht. Thele stammte aus Heiligenstadt auf dem Eichsfeld, war promovierter Philologe und hatte an den Kriegen 1866 und 1870 teilgenommen. In langen, schein gelehrten etymologischen Deduktionen und mit mythologischer Phantasie versuchte der Schulmann zunächst *helleres*

Dr. Theodor Thele, Rektor der Höheren Bürgerschule in Hechingen. Er bezog den Kyffhäuser-Mythos auf den Zollerberg und die Hohenzollern.



*Licht auf den Namen dieses wichtigsten und vielleicht auch schönsten aller deutschen Berge zu werfen und den Zoller als einen vom römischen *mons solarius* abgeleiteten Sonnenberg zu identifizieren. Als solcher sei er in vorchristlicher Zeit der Sitz Wuotans gewesen, der nachweislich die Beinamen *Siegfried*, *Irminfried*, *Irminreich* und *Dietrich* getragen und wohl auch *Friedrich d.i. Friedensfürst* geheißen habe.*

Diese Vermutung nutzte Thele als Brücke zur Kaisersage. Indem der wackere Schulmann, was wahrlich nicht schwierig war, nachwies, dass der Name Friedrich im Hohenzollerngeschlecht stets als *Hauptpersonennamen* gewählt wurde, glaubte er mit weiteren Konjekturen belegen zu können, dass der in den

KLEINODE DER GESCHICHTE

Begeben Sie sich auf Zeitreise:
in die Altsteinzeit; zu den
Alemannen oder in die
Residenzen der Renaissance.
Im Hohenzollerischen Landes-
museum in Hechingen werden
100.000 Jahre Menschheits-
geschichte lebendig.



Alemannische Halskette,
Grabbeigabe 6. Jahrhundert

Hohenzollerisches
Landesmuseum
Schlossplatz 5
72379 Hechingen
Telefon: (07471)621847
info@hzl-museum.de
Internet: hzl-museum.de

HOHENZOLLERISCHES
Landes MUSEUM





Das Kyffhäuserdenkmal bei Bad Frankenhausen in Thüringen zeigt den Hohenzollernkaiser Wilhelm I., der gewissermaßen das Erbe des schlafenden Staufers Barbarossa angetreten hat.

Berg entrückte schlafende Kaiser Friedrich dem Zollerngeschlecht entstamme und in Wahrheit nicht im Kyffhäuser, sondern im Zollerberg ruhe. Die zeitgeschichtliche Applikation des Kyffhäusermythos auf die Hohenzollern gründete Thele in gewohnt spekulativer Manier auf den nicht durch Urkunden belegbaren, aber durch *Sang und Sage, Glauben und Sitten, Herz und Gemüth des Volkes* hinlänglich gesicherten Glauben an *unseres Volkes weltgeschichtliche Aufgabe, deren Erfüllung der «Kaiser Friedrich» zu seiner Zeit herbeiführen sollte*. Das Hohenzollerngeschlecht habe der Zeit den neuen Kaiser, *der die Sage vom alten Kai-*

ser zur Wahrheit zu machen berufen war, geradezu schenken müssen.

Mit der Umdeutung der Kyffhäusersage gelingt es dem promovierten Lehrer, die mangelnde dynastische Anciennität der Hohenzollernndynastie wettzumachen und diesem im Mittelalter unbedeutenden Geschlecht in einer kühnen Volte den *deutschen Beruf Preußens*, den die borussistische Historiographie zu beschwören nicht müde wurde, mythologisch zu überhöhen, auch wenn seine Schlussfolgerung reine Geschichtsklitterung ist: *Das Geschlecht der Hohenzollern ist in der That dasjenige unter den deutschen Fürstengeschlechtern, das, in allen seinen Aesten und Zweigen am längsten und untrennbarsten mit den Geschicken des deutschen Volkes verbunden, den nationaldeutschen Gedanken am entschiedensten in seiner Familientradition erhalten und demselben durch seine edelsten Sprossen oft kräftigen Ausdruck gegeben hat.*

Theles pathetische Mythologeme blieben nicht ohne scherzhafte Erwiderung. Im Mai 1881 publizierte in der *Unterhaltungsbeilage zu den Hohenzollernschen Blättern* ein gewisser Hieronymus Müller eine witzige *Humoreske* mit dem Titel *Hechingen vor 1500 Jahren*. Der träumende Autor lässt sich von einem Centurio durch den römischen Ort im Jahr 300 n. Chr. führen. Man besucht zunächst die Oberstadt, wo alle Straßen, Wirtshäuser und sogar die Zeitungen lateinische Namen tragen. Dann führt der Weg in das von Germanen besiedelte Unterdorf Hachingum. Beim *Heiligthum der Göttin Berchta* (St. Luzen) lagern Germanen bei der Brauerei im Grase. Sie singen *Als die Römer frech geworden* und das Zollerlied *Zwischen Württemberg und Baden*. Der Rundgang endet auf dem Zoller, dem *Mons solarius*, dem Sonnenberg, wo Sonnenrosse und Sonneneber zur Opferung bereit stehen, und der Oberpriester Liobo, ein *Greis in langem weißen Gewande, die nationale Hattenbinde um die Stirn geschlungen*, seines Amtes waltet.

Der von nationaler Begeisterung bewegte Zeitgeist hat solche Satiren, die sich über die fragwürdigen historischen Konstruktionen amüsierten, kaum zur Kenntnis genommen, sondern dem über die Kyffhäusersage vermittelten Kaisertum der Hohenzollern Recht gegeben. Es erscheint fast wie eine späte Einlösung des Theleschen Traumes, dass in dem 1897 eingeweihten Kyffhäuserdenkmal das Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. gewissermaßen aus dem Berg herausreitet. Auch in der zur selben Zeit restaurierten Goslarer Kaiserpfalz dient die Kyffhäusersage als Beleg einer staufisch-hohenzollernischen Kontinuität. Im 100. Geburtsjahr des ersten Hohenzollernkaisers hatte die nationale Erinnerung den *Barbablanca*, den *Weißbart Wilhelm*, endgültig an

WWW.HOENZOLLERNSTRASSE.DE

Geschäftsstelle Hohenzollernstraße
 Hirschbergstr. 29
 72336 Balingen
 Tel.: 0 74 33 / 92 - 11 39
 Fax: 0 74 33 / 92 - 16 10
 geschaeftsstelle@hohenzollernstrasse.info

Gemeinden
 Burgen/Schlösser
 Museen
 Freizeiteinrichtungen
 Sehenswertes
 Tourenvorschläge
 Radfahren
 Wandern ohne Gepäck

die Stelle *Barbarossas*, des staufischen *Rotbarts*, gesetzt.

*Der Hohenzoller als nationales Denkmal –
Ansichtskarten unterstreichen imperialen Anspruch*

Nach der Kaiserproklamation in Versailles im Jahre 1871 belegte die Hohenzollernburg im deutschen Burgenranking den Spitzenplatz. Im nationalen Überschwang nach dem Sieg der deutschen Heere wies man der Burg gar einen herausgehobenen Wächterplatz in der klirrenden Verteidigungsphalanx gegen den Erbfeind Frankreich zu. Die Burg fungierte nun in geographisch fragwürdiger Perspektive als Teil jener *Wacht am Rhein*, zu der alle Deutschen aufgerufen waren.

*Die Zollerburg in Schwaben,
Von Alters ruhmbehaftet.*

Vor jeder Burg erhaben

Im deutschen Vaterland.

Sie grüßt aus blauer Ferne,

Sie hält die Wacht am Rhein,

Sie blinkt gleich einem Sterne

In's Elsaß tief hinein.

Die Hohenzollernschen Lande trugen während der Kaiserzeit bis in die Schulbücher hinein den stolzen Namen *Kaiserstammland*, die Burg fungierte als *Deutschlands Kaisersitz*. Gustav Schwab, der schwäbische Sagensammler und Dichter, jubelte 1878: *Ja, nun thront sie stolz und freudig, mit blanken Zinnen, die Burg der neuen deutschen Kaiser und das deutsche Volk blickt vertrauensvoll hinauf zu seinen Schirmern und Schützern*. Solche patriotischen Töne zeigen, dass

die Zollerburg zum weithin sichtbaren, romantisch verklärten Symbol des neuen Reiches stilisiert wurde.

Zum *politischen Wallfahrtsort* konnte sie allerdings erst mit der touristischen Erschließung der Region werden. Die 1869 eröffnete Bahnlinie Tübingen-Hechingen weckte, wie Stillfried vermerkte, das *Interesse für diesen Bau* und erleichterte fortan *dem Touristen den Besuch der weithin sichtbaren Burg*. Der Burg, die nie als ständiger Wohnsitz der Hohenzollern, sondern nur als sporadischer Besuchsort der Dynastie diente, wuchs mit den Jahren ganz offensichtlich immer mehr eine öffentliche Funktion als nationale Erinnerungsstätte zu.

Diese Entwicklung dokumentieren Ansichtskarten, die den imperialen Anspruch der Stammburg des neuen Kaisergeschlechts unterstreichen und in ihren farbenprächtigsten Exemplaren die Zollerburg als Mittelpunkt des Neuen Kaiserreiches feiern. Zunächst drängen neben rein touristischen Motiven Abbildungen in den Vordergrund, die Kaiser Wilhelm II. vor der Stammburg des Hohenzollerngeschlechts zeigen, meist mit den preußischen und deutschen Farben und der altherwürdigen Kaiserkrone des alten deutschen Reiches. Anlässlich des 100. Geburtstages Wilhelms I. erschien eine Karte, welche die Zollerburg engstens mit den Siegen des Kaisers verbunden zeigt. Zerfetzte Fahnen seiner Gegner erinnern an seine glorreichen Siege, die sonnenumglänzte Germania, die den krönenden Abschluss bildet, verweist auf die nationale Bedeutung seines Wirkens. Das Gedenken an das zweihundertjährige Bestehen des Königreiches Preußen im Jahre

Ansichtskarte zum 100. Geburtstag Wilhelms I., die den ersten Hohenzollernkaiser als lorbeer- geschmückten siegreichen Feldherrn mit der Stammburg, der Kaiserkrone und der Germania zeigt.



1901 bildet den willkommenen Anlass, um das nationale Engagement der Hohenzollern über die Jahrhunderte hinweg zu dokumentieren. Eine Ansichtskarte vereint den neuen König in Preußen, Friedrich I., und die Germania mit der im 19. Jahrhundert wiedererrichteten Zollerburg zu einem suggestiven nationalen Ensemble, das dem *deutschen Beruf Preußens* eine historische Tiefendimension bis ins beginnende 18. Jahrhundert sichern soll.

Thematisch bedeutend sind auch Karten, die während des Ersten Weltkriegs die Waffenbrüderschaft mit Österreich beschwören, jenes Österreichs, das man kaum ein halbes Jahrhundert zuvor bekriegt und aus dem Reich ausgeschlossen hatte. Nun sollen phantastische Rekonstruktionen der ersten Zollerburg, der Habsburg und der Burg Hohenberg die Verwandtschaft der Zollern mit dem Kaisergeschlecht der Habsburger sinnfällig machen, wobei Hohenberg als dynastisches Bindeglied zwischen Hohenzollern und Habsburg erscheint.

Die Krönung und die eindrucksvollsten Belege der nationalen Bedeutung der Hohenzollernburg bilden Karten, welche die Burg umrahmt von den Wappen aller deutschen Länder des ehemaligen Deutschen Bundes darstellen.

Die farbenprächtigste Ansichtskarte dieses Typus zeigt die Burg unter einem schwarz-weißen Rundbogen, geschmückt mit dem hohenzollerisch-preußischen Wappen, umgeben von den Wappenschildern der deutschen Bundesstaaten, die nach Rang und Namen angeordnet sind. Bei genauerer Betrachtung erkennt man, dass sie den als Bildrahmen gestalteten Ästen einer Eiche entspringen, wobei die bedeutendsten Staaten, die Königreiche Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg, gewissermaßen die Krone dieser triumphalistischen Konstruktion bilden. Der riesige gekrönte schwarze Reichsadler schließt einem Siegel gleich die Unterseite des schwarzen Bogens ab.

Die Abbildung vermittelt den Eindruck einer farbenprächtig illuminierten Urkunde, welche die Einheit des neu formierten Reiches besiegeln soll. Unübersehbar ist die Dynamik der Botschaft: So wie mit der Gründung des Reiches der dunkel verhangene Himmel über der Burg aufreißt, so verliert sich das Schwarz des Bogens und endet als offene Straße. In dieser prächtigen Karte tritt der dynastische Bezug auf die Hohenzollern zurück zugunsten der nationalen Darstellung, welche die Burg ins Zentrum des neuen Reiches setzt.

Die Dokumente lassen es geraten erscheinen, neben den bekannteren nationalen Denkmälern des 19. Jahrhunderts künftig auch die Hohenzollernburg zu den wichtigeren deutschen Nationalmonumen-



Die Stammburg der Hohenzollern als nationaler Mittelpunkt des zweiten Kaiserreiches.

ten zu rechnen. Ihr kommt sogar eine Art Pilotfunktion zu, weil ihr Wiederaufbau den Prozess der Reichseinigung in den entscheidenden Jahren begleitete und, wie die politische Wallfahrt der deutschen Partei aus Württemberg zum neuen Mekka des nationalen Kults eindrucksvoll demonstrierte, als weithin sichtbares Zeichen ihre Wirkung auf das widerstrebende Süddeutschland nicht verfehlte.

Vom Mekka des nationalen Kults zum «Mekka des geschundenen Sandsteines»

Während der Weimarer Zeit war die Hohenzollern-dynastie ungezügelterm Spott ausgesetzt. Kritik am Adel, der die Geschicke Deutschlands wesentlich bestimmt hatte, gehörte nach dem Ersten Weltkrieg zum Alltagsrepertoire antifeudaler Kreise. 1922 ver-

unglimpfte der bayerische Schriftsteller Ewald Gerhard Seeliger die Hohenzollern als *die gewalttätigste und daher berühmteste, jetzt endlich entthronte Familie deutschen Adels hunnischer Abstammung*, 1925 suchte ein gewisser Dr. Graßhoff im Stil einer Chronique scandaleuse das *wahre Gesicht der Hohenzollern* zu enthüllen.

Solche Schriften waren verständliche Antworten auf die oftmals allzu ergebene Hofberichterstattung der Kaiserzeit. Spott und Hohn goss man nicht bloß über die Dynastie, auch die Zollerburg musste sich im Zeichen der neuen Sachlichkeit nun höchst abfällige Charakterisierungen gefallen lassen. Ein Berliner Besucher namens Wilhelm Kiefer vermochte 1929 in der Anlage des Baues keine leitende Idee mehr zu entdecken: *Hier oben wimmelt es von Toren, Kasematten, Höfen, Schloßflügeln, Balustraden und Türmen. Und auf den Türmen sind wieder Türme und auf den Türmen Türmchen und auf den Türmchen noch kleinere Türmchen, und so geht es weiter. Ein grauenvolles Chaos. [...] Es ist schlechterdings unmöglich, mehr auf einen Bergkegel zu bauen. Der wahnsinnige Ludwig II. von Bayern wäre einer solchen Barbarei nicht fähig gewesen, aber was ein geisteskranker Wittelsbacher nicht vollbrachte, das haben die gesunden Hohenzollern gekonnt. [...] Wenn man glaubt, der innere Abstieg der Hohenzollern habe erst mit Wilhelm II. begonnen, so erscheint der letzte Kaiser hier nur als ein Vollender dieses auf ihrem Stammschlosse zu Stein gewordenen romantischen Größenwahns. Aus dem neuen Mekka des nationalen Kults, dem 1870 auch national begeisterte Stuttgarter Reverenz erwiesen hatten, war in wenig mehr als einem halben Jahrhundert ein von Autokarawanen, Menschenschlangen, Radfahrer-, [und] Kraftfahrerkolonnen entheiligt Mekka des geschundenen Sandsteines geworden.*

Noch vor dem Machtantritt Hitlers regte sich Kritik an der Hohenzollerndynastie und der Burg sogar im beschaulichen Hechingen, wenngleich nur indirekt und mit einem gehörigen Schuss schwarzen Humors. Die örtlichen Kommunisten nahmen am 9. Februar 1932 in einer Fastnachtsnummer ihres Parteiorgans, dem *Roten Zoller*, den befürchteten Machtantritt Hitlers mit der spektakulären Schlagzeile vorweg: *Die Brütler-Regierung ist da*. Unter den 20 Notverordnungen des neuen Reichskanzlers Brütler spottete die 16. folgendermaßen: *Die Burg Hohenzollern wird zur Stammburg der neuen Dynastie Brütler erklärt. Brütler erhebt sich in den Hochadel*. Die karnevaleske Umwidmung der Hohenzollernburg zur Brütlerburg karikierte in aller Öffentlichkeit die frühere dynastische und nationale Aufrüstung der Burg. Spätestens jetzt hatte der Hohenzoller als nationales Monument ausgespielt.

Als zwischen 1952 und 1991 die Särge des Soldatenkönigs und Friedrichs des Großen in der evangelischen Burgkapelle aufgestellt waren, wuchs der Hohenzollernburg für einige Jahrzehnte erneut etwas von der exklusiven Bedeutung einer historischen Erinnerungsstätte zu, die allerdings mit der Überführung der Sarkophage an ihren ursprünglichen Bestimmungsort in Potsdam rasch wieder verloren ging. In der Gegenwart fungiert die Burg als eine touristische Attraktion ersten Ranges, neuerdings gar als eines von Deutschlands Märchenschlössern.

Nachweis der Zitate bei Paul Münch, Schwarz-Weiß. Preußen in der deutschen und hohenzollerischen Geschichte, in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte, 2000, S. 13–42; Paul Münch, Röllender Stein und schlafender Kaiser. Der Hohenzoller als Nationalsymbol, in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte 2002/03, S. 469–500.

Bildbände der Region



Katharina und Nikola Hild
„Hohenzollern“
€ 17,- (D) / sFr. 32,- (UVP)
ISBN 978-3-88627-207-5



Katharina und Nikola Hild
„Lichtenstein“
€ 17,- (D) / sFr. 32,- (UVP)
ISBN 978-3-88627-223-5



Emanuel K. Schürer / Rainer Fieselmann
„Ermstal und Uracher Alb“
€ 19,- (D) / sFr. 34,90 (UVP)
ISBN 978-3-88627-296-9

Oertel + Spörer
Verlags-GmbH + Co.
Postfach 1642
72706 Reutlingen
www.oertel-spoerer.de
Tel. 07121 / 302552

